

Kunsthaus Glarus

Throwing Snow into a Circle

03.12.2017–28.01.2018

Carl Andre, Thomas Baumgartner & Samuel Koch, Sarah Burger, Frank Birk, Mary Derungs, Peter Hauser & Claudio Landolt, Roland Herzog, Peter Kamm, KARIEL, Richard Long, Patrick Rohner, Koji Takihara

In den 1990er Jahren schuf der englische Künstler Richard Long seine erste Land Art Arbeit im Klöntal: *Throwing Snow into a Circle* (1991) dokumentiert eine ephemere Skulptur aus Schnee am Fuss des Glärnisch. Richard Long führt eine Tradition fort die auch weiterhin prägend sein wird: Künstlerinnen und Künstler setzen sich mit der Topografie und Psychogeografie des Glarnerlands auseinander, sie nutzen die Natur als Material oder fügen ihre Arbeiten in die karge Berglandschaft ein. Die mythische Natur übt einen Einfluss auf das Kunstschaffen aus und bildet einen Nährboden, auf dem künstlerische und soziale «Experimente» entstehen. Die Ausstellung befasst sich mit diesem Erbe – hier verbunden mit Land Art – und bringt teils eigens für die Ausstellung entstandene Werke von Glarner Kunstschaffenden mit Werken aus der Sammlung des Glarner Kunstvereins zusammen. Die Ausstellung setzt lose ein Thema fort, welches bereits in der Sammlungsausstellung *Am Waldrand* (2016) aufgenommen wurde und gleichzeitig symptomatisch für das Glarner Kunstschaffen der letzten dreissig Jahre ist. Die Täler sind an der Peripherie, wo Natur auf Stadt und Berge auf Industrie treffen. Die Landschaft, aber auch die hiesigen Orte üben seit längerer Zeit eine besondere Anziehungskraft aus und sind Inspiration wie auch Motiv.

Richard Long verbrachte als Gast der Galerie Tschudi einige Zeit im Glarnerland. Es entstand eine Serie von fotografischen Arbeiten, die seine Wanderungen durch das Glärnisch–Massiv dokumentieren. Die Interventionen in der schroffen Landschaft, die seine Erkundungen begleiten, sind zeitlich begrenzt und subtil und werden nur als fotografische Anekdote in den Ausstellungsraum zurückgetragen. Den beiden Werken von Richard Long gegenüber steht **Carl Andres** (*1935 in Quincy, Massachussetts, lebt und arbeitet in New York) Skulptur aus Holz, *Glärnisch* (2001). Auch diese entstand im und für das Glarnerland und nimmt Bezug auf seine frühe Werkserie *Pyramids* (1959). Dies waren die ersten Skulpturen, die Carl Andre Ende der 1950er Jahre durch Schichtung von unbearbeitetem Material schuf. Durch einen Brand zerstört, existieren sie heute nur noch als fotografische Dokumente. Die pyramidenartige Form von *Glärnisch* ist eine abstrakt–minimalistische Referenz auf den ikonischen Glarner Hausberg. **Patrick Rohners** (*1959 in Rothenturm, lebt und arbeitet in Rüti) *L. t. Juli 1991* (1991) nimmt ebenfalls Bezug auf einen Berg aus der Umgebung: die frühe Arbeit des Künstlers zeigt ein abstrahiertes Bild des Wiggis. Patrick Rohners malerisches Werk entsteht in Schichten, die sich oftmals über mehrere Jahre entwickeln. Pastose Farbaufträge und Teile übertragener beziehungsweise bereits benutzter, in neue Malereien eingearbeiteter Leinwände formieren gebirgige, karstige Topografien. Patrick Rohner dokumentiert die Entwicklung und Entstehung der eigenen Werke in einem System von Karteikarten und Tabellen. Es ist eine komplexe Notation von Farben und Daten, die sachlich und akribisch den eigenen Arbeitsprozess begleitet. Die Arbeitsweise basiert zudem oft auf sogenannten «Begehungen»: der Künstler erkundet seine Umgebung, das geologisch schroffe Hinterland, auf Spaziergängen und Wanderungen, ausgerüstet mit einer Kamera. Dieses (archivarische) Interesse an einer quasi–wissenschaftlichen Vorgehensweise zeigt auf den oftmals konfliktbehafteten Gegensatz von Mensch und Natur. **Thomas Baumgartner & Samuel Koch** (*1990 in Engi, lebt und arbeitet in Genf und Lausanne/*1991 in Dagmarsellen Luzern, lebt und arbeitet in Zürich) schaffen mit ihrer Installation eine Serie von skulpturalen Interventionen, die in einem thematischen Zusammenhang stehen. Sie bilden Instrumente, die den Raum perforieren und nach Aussen hin öffnen. Thomas Baumgartner und Samuel Koch schaffen eine fiktive Figur, den *Sing Tendon*, der als klingender Körper in verschiedenen Räumen existiert und der etwa durch lokale meteorologische Phänomene oder landschaftliche Eigenheiten beeinflusst wird und nun für die Dauer der Ausstellung als *Singing from Behind Granite Horizon* (2017) aus der Oberlichtdecke des Kunsthauses in den obersten Raum tönt. Ein spiralförmiger Föhnwind, *Secret Sleep after Orbiting* (2017), wirft einen Schatten über die fiktive Figur. Im Treppenhaus hängen am Rande des Oberlichts bronzene Fledermäuse: *Lob des Schattens* (1998) umkreist ebenfalls Licht und Dunkelheit und entstand spezifisch für das Kunsthaus. Die Werke von **Roland Herzog** (*1967 lebt und arbeitet in Zürich) sind poetisch–surreale Eingriffe in die Wirklichkeit. Auf den ersten Blick kaum sichtbar, verkehren die an der Decke hängenden, symbolisch aufgeladenen Tiere den Raum in eine Traumwelt, den Tag zur Nacht.

Kunsthaus Glarus

Sarah Burgers (*1982 in Glarus, lebt und arbeitet in Zürich) Anordnung von gegossenen Zementobjekten bildet eine futuristische Stadt. Die einzelnen Skulpturen sind Abgüsse von Fragmenten von Styropor-Verpackungen, verwendet für den Schutz elektronischer Geräte. Das damit verbundene globale Warentransportsystem schlägt einen Bogen zur historischen Land Art, welche die Utopie verfolgte, die Zentren zu verlassen und mittels logistischer Höchstleistungen unbekannte Terrains für die Kunst zu erschliessen. Die Gebäude und Strassen, die wir aus der Vogelperspektive sehen, skizzieren aber auch eine dystopische Zukunft von Mensch und Natur. *Atlantis* (2014) des Künstlerduos **KARIEL** (Muriel und Karri Kuoppala; *1981 und *1976, leben und arbeiten in Helsinki) war für einen Sommer lang im Klöntalersee zu sehen. Geschaffen für die Klöntaltriennale, stand die Skulptur zuerst auf festem Grund und versank mit dem Anstieg des Wasserpegels während der Sommermonate immer mehr im Stausee. Die geheimnisvolle Pyramide verweist einerseits auf die Mythen des Klöntals, auf Legenden versunkener Reiche und Schätze. Andererseits suggeriert die simple Form und die sichtbare Markierung der Witterung – nun im Ausstellungsraum –, dass sie Funktionalität dokumentiert. Die Rostspuren im oberen Bereich des Dreiecks markieren allerdings nicht den Wasserstand, sondern sind entstanden, weil die Konstruktion dort nicht mit Farbe bemalt wurde. Die wissenschaftliche Intervention in der Landschaft (die Aufzeichnung) wird zur Fiktion. **Peter Kamms** (*1958 geboren in Aarau, lebt und arbeitet in St. Gallen und Arbon) bildhauerisches Werk nimmt organische Formen der Natur motivisch in den Fokus und befasst sich gleichermassen mit den materiellen und zeitlichen Eigenschaften von Stein. Viele Jahre fokussierte er in seinem Werk auf dieses Material, das so zeitlos wie unzeitgemäss scheint und Fragen von Monumentalität und Formfindung thematisiert. Viele der Arbeiten von Peter Kamm reproduzieren Formen der Natur und imitieren natürliche Materialien und Rohstoffe: sogenannte «Steinsteine» oder Versteinerungen, Korallenriffe und geologische Formationen. Für eine für das Kunsthhaus Glarus entstandene Serie von Arbeiten schuf Peter Kamm Negativformen von Versteinerungen aus Silikon.¹ Der japanische Künstler und Kinderbuchgestalter **Koji Takihara** (*1953 in Sapporo, Japan, lebt in Schwanden) befasst sich in einer Serie von in den 1980er und 1990er Jahren entstandenen abstrakt-geometrischen Bildern mit dem Landschaftsmotiv, das im Glarner Kunstschaffen auf eine Tradition zurückblickt. Eine Anekdote besagt, dass im Klöntal die Hochgebirgsmalerei erfunden worden sei.

Die Werke von **Frank Birk** spiegeln gleichermassen einen inneren Kosmos wie auch die Aussenwelt. Symbolisch aufgeladene Materialassemblagen suggerieren physische und psychische Systeme, die zueinander in Beziehung gesetzt werden. *Warum ausgerechnet hier* (2017) benutzt Heu, eine Nutzpflanze, als sinnbildliches Material für die Beziehung zwischen Mensch und Natur, um über das Innen und das Aussen und «Orte» nachzudenken. **Mary Derungs** (*1945 in Menzingen, lebt und arbeitet in Glarus) blieb Ende der 1970er Jahre nach vielen Reisen und einer Kunstausbildung in Luzern und London im Glarnerland wohnhaft. Die ab den 1980er Jahren entstandenen Werke umkreisen einen eigenen Kosmos. Mary Derungs geht es um die Suche nach einem künstlerischen Alphabet, um «Zeichen» vergleichbar mit Buchstaben oder Zahlen. Sie erschafft solche Zeichen in unterschiedlichsten Materialien und Techniken – sie bilden ein System, das nicht dekodiert werden kann, sondern in sich geschlossen bleibt. Malereien wie *Ohne Titel* (1993) wiederum dienen der Auflösung dieser Zeichen, dem Versuch, durch malerisch-farbliche Qualität eine Sprache zu entwickeln.

Peter Hauser & Claudio Landolt (*1981 in Glarus, lebt und arbeitet in Zürich/*1984 in Glarus, lebt und arbeitet in Glarus) zeigen mit *Untitled Field Recordings* (2017) das Resultat ihrer gemeinsamen «Feldforschung»: Ausgerüstet mit Kamera und Kontaktmikrofonen, sind sie der Frage nachgegangen, welche auf den ersten Blick nicht wahrnehmbaren Töne in der Natur existieren. Felsen, das Wasser und der Boden erzeugen Klänge, die Peter Hauser & Claudio Landolt festgehalten haben. Durch einen Holztunnel betreten die Besucher*innen ein landschaftliches und klingliches Universum. Die Reise führt sowohl an ganz gewöhnliche Orte im Glarnerland und anderswo – Wiesen, Felder, Flussläufe, als auch an spezielle Kraftorte, denen eine besondere Energie zugeschrieben wird, wie zum Beispiel die Emma Kunz Grotte in Würenlos.

Throwing Snow into a Circle ist Teil einer alle zwei Jahre stattfindenden Serie von Ausstellungen, die auf Themen und Positionen des Glarner Kunstschaffens fokussiert.

¹ «Wieso in Glarus eigentlich keine Steine? Da war vermutlich noch eine offene Rechnung mit der Familiengeschichte, weil ich aus diesem steinigen Bergkanton komme. Psychologisch wäre das zu untersuchen, aber das Schöne ist: Mit Stein kannst du nicht psychologisieren.» («Saurer Regen hilft, dass sie verschwinden. Giovanni Carmine im Gespräch mit Peter Kamm», in: *Prix Meret Openheim 2001–2002, Interviews*, hrsg. von Bundesamt für Kultur, 2006, S. 63.